Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 39. Mittwoch den 16. Mai 1917. 24. Jahrgang.

Zum Himmelfahrtsfeste.

„Ewig unser Haupt zu sein, gingst du in den Himmel ein!" So bekennt es heute die Christenheit, und es ist so recht ein Glaubensbekenntnis zwischen Ostern und Pfingsten. Der auferstandene Friedefürst nahm Abschied von seinen Jüngern; aber schon durften sie sich auf das Kommen des tröstenden Wahrheitsgeistes freuen. Es sollte ihnen die herrlichste Gewißheit ihres Lebens und Wirkens werden, daß Christus nach wie vor ihr königlicher Herr sei. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Dieses Verheißungswort in der Scheidestunde wurde zum lebendigen, immer neue Kraft spendenden Vermächtnis. Am Tage der Himmelfahrt mochten wohl wehmütige Einsamkeitsgefühle in den Herzen klingen; aber eine freudige missionierende Tatkraft sollte nach höherem Willen die Haupt- und Grundstimmung sein. Und wenn Christen heute Himmelfahrt feiern, so muß ein jubelnder Dank mitklingen, daß dieser König Jesus durch die Arbeit seiner Jünger schon herrliche Siege erstritt, oder noch anders ausgedrückt, daß der Tatbeweis von Jesu königlicher Macht bereits eine lange und reiche Geschichte hat. Aber immerfort schauen die Augen des Glaubens vorwärts. Noch gilt es, das Königreich Jesu zu mehren und auszubreiten; denn noch sind wir dem Ziele fern, daß ein Hirte und eine Herde sei. Himmelfahrt soll uns froh und fest machen für die Zukunft des Christentums. Himmelfahrt ist und bleibt das wundersame Wahrzeichen für die große Heilstatsache: In Jesus Christus Himmel und Erde verbunden!

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Zum Besten des Roten Kreuzes für ein Hindenburgheim hinter der Front] findet nächsten Sonntag nachmittag im großen Saale des Hotels „Bellevue" ein Wohltätigkeitskonzert statt, veranstaltet von Frau General von Götzen, Frau Oberstleutnant Gomlicki und Frau Hauptmann Gomlicki. Indem wir schon heute auf dieses Konzert hinweisen, verweisen wir im übrigen auf Inserat und Zettel.

— [Einen wahren Hochgenuß] bietet zurzeit ein Spaziergang durch unsere herrlichen Waldungen mit den saftfrischen Gräsern und den grünen Sprossen der Fichten- und Tannenbäume. Still und friedlich ist es noch darin; denn alle Arbeitskräfte sind noch auf den Aeckern und in den Gärten beschäftigt, so daß es den Spaziergängern geboten ist, den schönen Waldesfrieden zu genießen. Fast unhörbar huschen die Eichhörnchen von Baum zu Baum, und nur selten eilen die Hasen durch den Wald dahin, auch die Rehe scheinen hier nicht stark vertreten zu sein, da man ihrer wenig zu Gesicht bekommt, nur die Waldvögel lassen ihre Stimme erschallen, so daß die Stille des Waldes durch ihren Gesang angenehm unterbrochen wird. Von den hierselbst sonst reichlich auftretenden Pilzen ist infolge der kühlen Nächte noch nichts zu sehen; aber bei eintretender Wärme dürften diese gesuchten und nahrhaften Erzeugnisse des Waldes auch bald zur Freude ihrer Liebhaber zum Vorschein kommen. Wer den Wald genießen und in seiner herrlichen Luft Stärkung und Heilung finden will, der sollte sich gerade jetzt diese Gelegenheit wahrnehmen; wer den Genuß erst einmal kennen gelernt hat, der wird den Wald immer wieder gern aufsuchen. y.

— [Auf das Inserat des Reichsbankdirektoriums in heutiger Nummer unseres Blattes], betreffend die Zwischenscheine für die 5prozentigen Schuldverschreibungen und 4½prozentigen Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe, machen wir hiermit besonders aufmerksam.

— [Militärisch, wirtschaftlich und finanziell] ist das Bündnis des Deutschen Reiches mit Oesterreich-Ungarn von Kriegsbeginn bis heute unerschüttert. Darum finden österreichische und ungarische Kriegsanleihen auch in Deutschland reges Interesse. Die neuen Anleihen unserer Bundesgenossen sind mit so günstigen Zins- und Kursbedingungen ausgestattet, daß sich sicher viele in Deutschland zur Zeichnung entschließen werden. Dem Publikum unserer Gegend wird die Zeichnung dadurch sehr bequem und billig gemacht, daß das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch Zeichnungen kostenfrei zu den amtlichen Bedingungen entgegennimmt und außerdem noch den Zeichnern die höchste zulässige Vergütung von ½ % gewährt.

Prausnitz. [Der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Herr Martin Buckner], der seit dem Jahre 1893 pensioniert war, ist am 10. Mai im 72. Lebensjahre in Breslau gestorben. Seine Beisetzung fand gestrigen Dienstag in Görlitz statt.

— [Zu Vertrauensmännern zur Auslosung der Schöffen und Geschworenen für den Amtsgerichtsbezirk Prausnitz] wurden in der Kreistagssitzung am 7. Mai in Militsch die Herren Beigeordneter Kahl von hier und Stellenbesitzer Scholdei in Puditsch gewählt.

— [Einkehr von Großstadtkindern.] Nachdem bereits vor einigen Tagen 20 Großstadtkinder im Fürstlichen Hospital Aufnahme gefunden haben, trafen am Montag wieder einige 20 hier ein und wurden in verschiedenen Familien untergebracht. Nächstens werden noch mehr ankommen. Hoffentlich erholen sich die Kleinen hier so, daß sie gekräftigt und rotwangig den Ihrigen wieder zugeführt werden können.

— [Jugendkompagnie Prausnitz.] Die für den 6. Mai d. J. in Aussicht genommene Besichtigung der Jugendkompagnien des Kreises Militsch durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen wurde in letzter Stunde abgesagt und für den Herbst verschoben. Dafür werden auf besonderen Wunsch hin durch den Oberleiter der Jungwehren des Kreises, Herrn Bürgermeister Sperling, in der kommenden Zeit Besichtigungen einzelner Kompagnien vorgenommen werden. Die erste derselben fand am vergangenen Sonnabend hier in Prausnitz statt. Um halb 2 Uhr trat unsere Jugendkompagnie in Stärke von 66 Mann an und marschierte nach dem Turnplatze. Der Herr Oberleiter traf zur festgesetzten Stunde pünktlich 2 Uhr ein und schritt zunächst die Front der Kompagnie ab. Nun begannen sofort die Uebungen, zunächst solche in geschlossener Ordnung und mannigfachster Weise, worauf sich dann solche in geöffneter Ordnung anschlossen. Alle klappten ziemlich gut und fanden die Anerkennung des Herrn Besichtigenden. Zum Schluß wurde eine Vorpostenübung vorgenommen, welcher folgender Gedanke zugrunde lag. Eine hinter Prausnitz nach Dobrtowitz zu liegende Division wird durch den von Obernigk heranrückenden überlegenen Feind bedroht. Die erste Vorpostenkompagnie (Jugendkompagnie Prausnitz) hat die Aufgabe, das hinter ihr liegende Gros zu sichern. Alle notwendigen Posten wurden zur Zufriedenheit des Herrn Oberleiters in sachgemäßer Weise gestellt. Nach Schluß dieser Uebung richtete der Herr Oberleiter Worte der Anerkennung an die Jungmannschaften, diese zugleich mit eindringlichen Worten mahnend, weiter auf der eingeschlagenen Bahn fortzuschreiten und nicht müde zu werden in einem Dienst, den das Vaterland in schwerer Zeit verlangt. Den Herren Führern, insbesondere dem Herrn Kaufmann Kirste, sprach der Herr Oberleiter wärmsten Dank aus. Möge die gut verlaufene Besichtigung für die Jungmannen ein Ansporn zu weiterer, regster Beteiligung sein!

— [Die Ausgabe der Fleischkarten] erfolgt am Mittwoch den 16. Mai nachmittags, und zwar für die Buchstaben A bis J von 3 bis 3½ Uhr, K bis R von 3½ bis 4 Uhr, S bis Z von 4 bis 4½ Uhr im hiesigen Rathaussaal. Die Karten müssen in der bestimmten Zeit abgeholt werden.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste, im Ypern- und Wytschaete-Bogen nahm die Artillerietätigkeit zeitweise zu.

Nachdem das starke Artilleriefeuer auf dem Kampffelde von Arras tagsüber stellenweise nachgelassen hatte, setzte es abends zwischen Lens und Oucant mit erneuter Heftigkeit ein. Englische Teilvorstöße bei Oppy und Fampoux scheiterten. Die Kämpfe bei Bullecourt wurden mit Erbitterung fortgesetzt. In zähem Ringen behaupteten wir die Trümmerstätte des Dorfes gegen mehrere feindliche Angriffe.

In St. Quentin wird die Zerstörung durch Beschießung des Feindes täglich größer.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front ist die Lage unverändert. In der Champagne erreichte der Artilleriekampf besonders zwischen Prunay und Auberive beträchtliche Stärke.

Der Feind verlor am gestrigen Tage 12 Flugzeuge und 1 Fesselballon. Leutnant Wolff schoß seinen 30., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 24. Gegner ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Wardar blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. An einzelnen Stellen gegen unsere Linien vorgehender Feind wurde abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 7. bis zum 12. Mai 1917,

erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die zuversichtliche Stimmung hat an den deutschen Börsen auch in der letzten Woche angehalten. Die von uns an dieser Stelle in unseren letzten Berichten dafür angegebenen Gründe bestehen unverändert fort, und die herausgekommenen Berichte wichtiger Industriegesellschaften rechtfertigen unsere optimistische Beurteilung der Lage. Daß nicht allwöchentlich so starke Kursheraufsetzungen wie in den Vorwochen erfolgen, ist selbstverständlich und für die Gesundheit des Marktes nur erfreulich. Auf diese Weise ging es in der letzten Woche am Aktienmarkte etwas ruhiger zu, und die Aufwärtsbewegung bewegte sich in engen Grenzen. Trotzdem sind wieder für eine ganze Anzahl von Werten recht hübsche Preissteigerungen zu verzeichnen. Das Geschäft in Renten zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Erfreulich ist das lebhafteste Interesse, das deutschen und österreichisch-ungarischen Werten entgegengebracht wird. Dem Erfolge der neuen österreichischen und ungarischen Kriegsanleihen, auf die wir Zeichnungen kostenfrei entgegennehmen, wird mit größter Zuversicht entgegengesehen.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Auguste Franke in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Schmiedemeister Bindig,
Hauptstraße 28, Eingang am Kirchsteg.

Die Stunde ist da!

„Die Stunde ist da! Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!" Diese zehn Worte waren General Nivelles Stichwort zur Siegesschlacht. Seit Monaten war alles vorbereitet worden. Seit Monaten wartete ganz Frankreich mit seinem während des Winters zu rücksichtslosem Angriff gedrillten Heer auf diesen Augenblick.

Freilich: die stolze Siegesgewißheit der Führung muß in den letzten Wochen vor dem Losbruch doch bereits eine starke innere Erschütterung erfahren haben. Der große Plan hatte nämlich einen Grundfehler — und dieser Grundfehler war schon am Vorabend der Entscheidungsstunde lähmend in die Erscheinung getreten. Man hatte die Möglichkeit irgendwelcher selbständigen Entschließungen des Gegners völlig außer Berechnung gelassen. Durch die Siegfriedbewegung hatte ein großer Teil der deutschen Front sich der an dem Boden gefesselten Angriffsvorbereitungen der Verbündeten entzogen!

Trotzdem und gerade deshalb: aufschieben ließ die Entscheidungsschlacht sich nicht. Die Welt wartete, die bis zur Siedeglut erhitzte Hoffnung der Armee und des Landes verlangte gebieterisch die Entladung; die Enttäuschung der Führung durfte unter keinen Umständen nach unten hin bis zur Abkühlung des Angriffsgeistes der Truppe wirksam werden. Und als am Abend des 15. April der General Nivelle seinem auf den höchsten Grad der Spannung erhitzten Heer das Zeichen zum Sturm gab, da tat er es mit jenem letzten Befehl, den er in Hunderttausenden von hektographierten Zetteln jedem einzelnen Soldaten in den Tornister steckte: er bestand nur aus diesen Worten: „Die Stunde ist da! Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!"

Grund zum Vertrauen war noch überreich vorhanden. Die technische Vorbereitung der Angriffsschlacht, gestützt auf die Erfahrung des Dauerringens an der Somme, überstieg jede Vorstellung der Vergangenheit. Der geplanten Haupteinbruchsstelle gegenüber war hinter der französischen Front eine „Angriffsfestung" entstanden, ausgebaut mit allen Mitteln einer bis in die letzte Verfeinerung durchgebildeten Ausnützung aller artilleristischen und technischen Möglichkeiten. Die Stoßarmee war inmitten des Riesenapparats, an dessen täglichem Anblick sie sich berauschen durfte, in der Angriffsgliederung untergebracht. Die letzt ersonnenen Werkzeuge der Kunst des maschinellen Massenmordes waren gehäuft. Hannibals Schlachtelefanten ins Moderne übertragen, so standen an einer Haupteinbruchsstelle in zwei Gruppen ein halbes Hundert Tanks bereit, den Gegner niederzutrampeln. Überall auf kunstvoll angeordneten Gleissystemen schoben sich eisengepanzerte Batteriewagen schwersten Kalibers vor.

Und inmitten harrend Frankreichs beste, bewährteste Kerntruppen, ausgeruht und nach allen jüngst erst durchgeprobten Angriffsmethoden ausgebildet, in bunter Reihe gemischt mit marokkanischen Wüstensöhnen und zähneflenchenden Senegalnegern. In drei Hauptstößen sollte der Durchbruch die schwächsten Stellen des Verteidigungsgerüstes durchstoßen; dann mußte, was dazwischen lag, von selbst mitfallen. So warfen sich am Morgen des 16. April die Angriffsmassen des Westflügels in die Engtäler herein, welche vom Aisnegrunde zu jenem langgezogenen Bergrücken emporsteigen, auf dessen First der Chemin des Dames entlangläuft. Zur gleichen Stunde wälzten sich die Eisenkolosse der Tanks am nördlichen Aisne-Ufer gegen die sanfteren Hänge von Prouvais vor als Sturmbock eines Nordost-Stoßes von 20 Kilometern Breite. Seine Aufgabe war, als linke Backe einer kolossalen Zange um den Bergstock des Brimont herumzugreifen. Eine dritte Angriffsgruppe bildete zu dieser Zange die rechte Klaue. Wenn sich die Zange, wie berechnet, schloß, war in die deutsche Westfront eine meilenbreit klaffende Bresche gerissen. Durch sie konnte die sprungbereite Armeereserve, voran die endlich entfesselte Woge der schon unzählige Male vergeblich bereitgestellten Reitermassen sich hindurchwälzen und weit im Norden jenseits der Maas ihre Vereinigung mit den Durchbruchsgeschwadern Haighs vollziehen.

Der Riesenplan ist gescheitert. Die Spitze des Angriffskeils ist zerbrochen, die Backen der Zange klaffen noch heute so weit wie zu Anfang. Nivelle ist in unseren vordersten Gräben stecken geblieben. Die phantastischen Hoffnungen und die grauenvolle Enttäuschung Frankreichs spiegeln sich in Haltung und Aussagen der Tausende von Gefangenen wider, die — ein vorher niemals dagewesener Vorgang! — der Angreifer in der Hand des Verteidigers lassen mußte.

Vom 18. April bis zum 8. Mai sind die örtlichen Angriffe der Franzosen — wenigstens an der Aisne-Front — nirgends über die Verhältnisse des Stellungskampfes hinausgegangen. Was immer Frankreichs und Englands Entschlüsse für die Fortführung des innerlich nunmehr völlig sinnlos gewordenen Kampfes sein mögen — ihre letzten Verzweiflungsstürme erwartet an der Westfront ein kampferprobtes, siegesbewußtes deutsches Heer.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht im Westen.

Wie mit Sicherheit festgestellt worden ist, sind seit Beginn der Offensive bei Arras Gefangene von 32 verschiedenen englischen Divisionen durch die deutschen Sammelstellen gekommen. Da sie aus allen Teilen Englands und seinen Kolonien stammen, ergibt sich ein zuverlässiges Gesamtbild über die Stimmung im englischen Weltreich. Am zuversichtlichsten sind noch Kanadier und Australier. Wesentlich gedrückter ist die Stimmung der Engländer, welche die ernsten Sorgen, die über England hereingebrochen sind, nicht länger verbergen. Einhellig bei allen Gefangenen ist die Kriegsmüdigkeit, Klagen über schlechte Führung und hohe Verluste. Ein Hauptmann äußerte: Die Heeresleitung habe nach den Erfahrungen vom 9. April angenommen, daß die Deutschen besiegt und ihre Widerstandskraft gebrochen sei. Aus dieser Unterschätzung des Gegners seien die schweren Mißerfolge der späteren Angriffe entstanden.

*

Kriegsmüde Bundesgenossen.

Wie dem ‚L.-A.' berichtet wird, hat die dritte Brigade des russischen Expeditionskorps in Frankreich unter Drohung mit einer Revolte die Entsendung zweier Delegierter in den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat durchgesetzt. Diese seien mit der Forderung nach raschestem Frieden beauftragt.

*

Französische U-Bootsklagen.

Albert Milhaud schreibt im ‚Rappel' u. a.: Neue Schiffe bauen genügt nicht, wenn Deutschland zu deren Versenkung neue U-Boote baut. Neue Heere in Amerika aufstellen, genügt nicht, wenn Deutschland zur Verhinderung ihrer Überfahrt nach Europa die Zahl seiner U-Boote noch vervielfältigt. Man mag noch so sehr gewappnet dem Gegner gegenübertreten, er wird seinen mörderischen Schutz doch abteuern. Aber sind denn die deutschen U-Boot-Stützpunkte in aller Welt unzugänglich? Warum verzichten die Verbandsmächte auf die Ausräucherung dieser Wespennester? Läßt es sich denn nicht verhindern, daß Deutschland aus neutralen Ländern Nahrungsmittel erhält? Ist es wahr, daß man die Blockierung Deutschlands nicht enger schließen kann, wenn Deutschland seinerseits wiederum die Blockierung des Verbandes enger schließt? Wir werden nicht durchhalten und können nicht siegen, wenn die Deutschen weiterhin die Meere vergiften und den Verbandsmächten die Verkehrswege sperren.

*

Amerikas Kriegshilfe.

Nach amerikanischen Blättermeldungen, die natürlich nicht unbedingt zuverläßig sind, haben sich bisher 200000 Freiwillige für Roosevelts Expeditionskorps gemeldet. Diese Freiwilligen, unter denen sich 20000 Offiziere befinden, gehören den mittleren und oberen Schichten der Bevölkerung an. Roosevelt hofft in sechs Wochen mit seinen Divisionen die Fahrt über den Ozean antreten zu können. Die Truppen sollen hinter der Front weiter ausgebildet werden, bevor sie in die Feuerlinie geschickt werden. (Woher vor allem die 20000 Offiziere kommen sollen, weiß wohl selbst der tapfere Herr Roosevelt nicht. Im übrigen hat seine rastlose Unternehmungslust täglich neue Pläne. Erst wurde gemeldet, er wolle sich an die Spitze von sechs Brigaden amerikanischer Frauen setzen, um Europa vor den Deutschen zu retten. Wir können ruhig abwarten, wie sich Herr Roosevelts Kriegspläne weiter entwickeln!)

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 11. Mai.

Die Beratung der deutsch-türkischen Handelsverträge gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für unser Bündnis mit dem Osmanischen Reiche. In warmen Worten wurde gerühmt, was die Türken auf den Schlachtfeldern geleistet haben. Sie haben durch ihre ganze Haltung erwiesen, daß ihnen der Anspruch darauf gebührt, als Gleichberechtigte im Rate der europäischen Mächte zu sitzen. Indem der Reichstag die neuen Verträge, ohne viel zu reden, größtenteils einstimmig, annahm und indem er der türkischen Kammer seinen Glückwunsch aus Anlaß der Erledigung des großen Werkes entbot, hat er am besten bekräftigt, wie hohen Wert er auf den Bestand des deutsch-türkischen Bündnisses legt. Nachdem die Verträge unter Dach und Fach gebracht waren, begann das Haus die Erörterung der Ernährungsfragen. Dabei wies der Leiter des Kriegsernährungsamtes v. Batocki darauf hin, daß wir mit unserer Ernährung durchaus auf uns angewiesen sind und weder allzu stark auf die Ernte im besetzten Gebiet noch auf unsere Verbündeten rechnen können, da Bulgarien und die Türkei schon länger im Kriege stehen als wir. In der Debatte übte vor allem der Abg. Hoff (Fortschr. Vp.) eine heftige Kritik an mancherlei Maßnahmen in der Ernährungsfrage und behauptete, die Ernährungskrise sei lediglich eine Folge der Überschätzung der Schutzzollpolitik, und Abg. Wurm (U. Soz.) machte das agrarische System für die Krise verantwortlich. Dr. Roesicke (kons.) verteidigte die Landwirtschaft gegen die Vorwürfe und forderte Erhöhung der Getreidepreise. Dann vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Verfassungsausschuß des Reichstages hat sich bis Mitte Juli vertagt. In der letzten Sitzung gab der Vorsitzende, Abgeordneter Scheidemann (Soz.), eine Übersicht über die dem Ausschusse noch vorliegenden Materien, das sind die Wahlrechtsanträge betr. die einzelnen Bundesstaaten, die Anträge über die Bündnisverträge und die sozialpolitischen Anträge (Änderung des Reichsvereinsgesetzes, Aufhebung der Gesindeordnung, Reform des Koalitionsrechtes). Ministerialdirektor Lewald erklärte, er könne nicht zusichern, daß die Regierung bis zum Wiederzusammentritt des Ausschusses bereits zu allen Anträgen Stellung genommen haben werde, wenigstens hinsichtlich der eigentlichen Verfassungsanträge werden sie erst die Abstimmung im Reichstage abwarten. Der Verfassungsausschuß hat schriftliche Berichterstattung durch die Berichterstatter beschlossen, so daß der Reichstag die bisherigen Anträge bei seinem Wiederzusammentritt im Sommer in Behandlung nehmen kann.

* Eine nochmalige Aussprache über die deutschen Kriegsziele wird im Reichstage nicht stattfinden. Nachdem schon in süddeutschen Blättern erklärt worden ist, daß die Mehrheit des Reichstages kaum dafür zu haben sein wird, schreibt jetzt das Organ der Berliner Zentrumspartei, die ‚Germania': „Wir erfahren aus Bundesratskreisen, daß bei den Besprechungen sowohl im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wie im Bundesrat selbst einstimmig die Auffassung zum Ausdruck gebracht wurde, daß im

---

Drohnen.

8] Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Willst du den Kampf gegen diese Vorurteile aufnehmen? Eine Arbeit, für die ich mich, aufrichtig gestanden, zu schwach fühle! Dem Kavallerie-Offizier erlaubt die Gesellschaft, was sie von einem jungen Elementarlehrer nicht dulden würde. Dagegen läßt sich einmal nicht ankämpfen!"

Hedwig erwiderte nichts, sie kannte die Schwäche ihrer Mutter zu genau, um den Versuch zu wagen, die sonst sehr vernünftige Dame davon zu überzeugen, daß Arbeit niemand schände. Sie setzte sich schweigend ans Klavier und spielte ihre Lieblingsstücke, die spanische Serenade und „Die Taube". Die Kommerzienrätin lauschte dem meisterlichen Spiel ihrer Tochter und vergaß dabei ganz, die Schmerzen ihres so angestrengt arbeitenden Sohnes mitzufühlen.

3.

Der Kommerzienrat Ferdinand Lang war ein von Vorurteilen des Patriziertums vollgepfropfter Eisenkopf, der gewohnt war, gegen jedermann seinen Willen durchzusetzen; er stand in großem Ansehen und war fast in allen Ehrenstellen, die seine Mitbürger zu verleihen in der Lage waren, aber nur wenige liebten ihn. Das galt ihm gleich; stolz, ehrgeizig wie er war, wagte es niemand, ihm nachzuweisen, daß er irgend jemand einmal unrecht in seinem Leben getan habe. Er duldete keine Überhebung, und so hielt er eiserne Zucht unter seinen Arbeitern. Auch in seiner Familie herrschte uneingeschränkt sein Wille; niemand wagte es, seinen Anordnungen entgegen zu handeln. Nur sein einziger Sohn Otto schlug etwas aus dieser Art: er war ein Lebemann, liebte das Spiel und die Rennen, machte Schulden, trotz seines reichlich bemessenen Taschengeldes und lebte in den Tag hinein, bis der Kommerzienrat seinem Verschwenderleben dadurch ein Ziel setzte, daß er ihm die Wahl zwischen Arbeit oder Enterbung ließ. Herr Otto zog da die Arbeit vor; ein Ereignis für seine Freunde, die ihm den Ruhmeskranz des Spießbürgertums prophezeiten. Die Kommerzienrätin bedauerte ihren Sohn, die Welt aber, die den jungen Kavalier kannte, lachte, und die Arbeiter in der Fabrik rechneten genau den Wert der Arbeit des jungen Herrn aus; viel kam selbstverständlich bei dieser Berechnung nicht heraus.

Im Hause des Kommerzienrats verkehrte seit einem Jahre Fabrikdirektor Doktor Friedrich Faller regelmäßig. Faller war ein Mann von Qualitäten, der in der Arbeiterwelt auf Händen getragen wurde; er galt als ein bedeutender volkswirtschaftlicher Schriftsteller und ein Shakespearekenner ersten Ranges. Er war kein besonders schöner Mann, aber er gewann viel im persönlichen Verkehr, denn er war ein glänzender Plauderer, dessen Unterhaltung gesucht wurde.

Kommerzienrat Lang war Reichstagsabgeordneter; man stand vor den allgemeinen Wahlen; die Agitation unter den Arbeitern wurde geschickt inszeniert und das Mandat des gefürchteten Mannes war bald so in Gefahr, daß seine Freunde ihm rieten, nicht wieder zu kandidieren, sondern eine Kompromiß-Kandidatur zu unterstützen. Doktor Faller suchte aus diesem Grunde heute den Kommerzienrat auf, allein er traf nur die Damen an.

„Soviel ich weiß, handelt es sich um Aufstellung einer Kandidatur für den Reichstag, gnädige Frau," wandte sich der Doktor an die Kommerzienrätin. „Man hat mir dies angedeutet. Diesmal wird es wohl schwer halten, einen geeigneten Mann zu finden, der sich der ziemlich aussichtslosen Arbeit widmet, die Massen für den gesunden Gedanken der sozial-reformatorischen Bestrebungen der Gegenwart zu begeistern."

Die Kommerzienrätin hatte aus dem Munde des Gatten erfahren, aus welchen Gründen er auf eine Wiederwahl verzichte.

„Mein Mann," sagte sie daher mit leichtem Seufzer, „beklagt sich bitter über den Geist der Widerspenstigkeit, der künstlich den Arbeitermassen eingeimpft wird."

Hedwig hatte bisher schweigend dem Gespräch angewohnt; sie traf ein Blick des Doktors, so fragend und sehnend, daß sie hocherrötend, um ihrer Verwirrung Herrin zu werden, sich an der Unterhaltung beteiligte.

„Papa hat ein Recht, über den Undank der Leute erbittert zu sein, denn nichts mehr verletzt den Gentleman, den Mann von Geist und Erziehung, als ungerechtfertigter Haß und frivoler Undank. Wir hassen doch unsere Arbeiter nicht, aber sie machen es uns schwer, sie zu lieben," sagte das schöne Mädchen und strich sich eine widerspenstige Stirnlocke zurecht.

„Was die Arbeiter ertrotzen wollen," bestätigte Frau Lang und eine Wolke von Unmut lagerte über ihrer Stirn, denn sie fürchtete die schlechte Laune ihres Gatten, dessen politischer Ehrgeiz, wie sie wohl wußte, sich nur schwer der Macht der Verhältnisse fügte, „kann ihnen niemand freiwillig gewähren; sie selbst empfinden es am meisten, daß in ihren Endzielen sie das Unmögliche verlangen!"

Der Doktor schmiegte sich behaglich in die Polsterung des Fauteuils; er tat das immer, wenn er im trauten Kreise über ernste Dinge sprechen durfte.

„Gewiß, meine Damen," sagte er, und sein Blick traf das junge Mädchen vor ihm, welches ihm stets so aufmerksam zuzuhören pflegte, daß er um einen be-

gegenwärtigen Augenblick es den deutschen Interessen nicht dienlich sein würde, wenn im Reichstag eine Aussprache über die deutschen Kriegsziele stattfinden würde." Wie verlautet, wird der Kanzler nur eine „formulierte Erklärung" der Regierung verlesen.

Frankreich.

* Wie französische Blätter melden, hielt General Joffre auf einem Festmahl, das ihm und Viviani zu Ehren in Washington gegeben wurde, eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Friede ist unmöglich, ehe Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgegeben worden ist.

England.

* Bonar Law hielt im Unterhause eine Rede, in der er die englisch-französischen Siege an der Westfront feierte. Indessen scheint er von der Wirkung seiner Rede sich nicht allzuviel versprochen zu haben, denn er schloß mit den Worten, er wolle nicht zu zuversichtlich sein und nur berichten, was sich ereignet habe. Die Presse hat denn auch dieser Rede gerade keine begeisterte Aufnahme bereitet.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat beschlossen, eine Verfassungsänderung auszuarbeiten und den eidgenössischen Räten zu unterbreiten, durch die die Zahl der Mitglieder des Bundesrats von sieben auf neun erhöht werden soll. Die Maßregel bezweckt, größeren Volkskreisen und Parteien, besonders auch der Westschweiz, die Möglichkeit zu vermehrter Anteilnahme an den Regierungsgeschäften zu schaffen.

Rußland.

* Der Kampf der Parteien soll nun durch ein sogenanntes Koalitionsministerium beigelegt werden. In dem neuen Ministerium wird der ausführende Ausschuß der Arbeiter mit drei oder vier seiner Mitglieder als Minister ohne Portefeuille, aber mit Stimmrecht sich am Kabinett beteiligen. Dieser Plan und seine Ausführung zeigt, daß sich die neue Regierung nicht mehr stark genug fühlt, um ohne den Soldaten- und Arbeiterrat die Geschäfte führen zu können.

Kriegsereignisse.

5. Mai. Nach dem blutigen Zusammenbruch der englischen Angriffe an der Arrasfront kam es nur zu größeren Infanteriekämpfen bei Bullecourt. Der Feind wurde verlustreich abgewiesen, ebenso mißglückten schwächere englische Vorstöße bei Lens und Fresnoy. 1225 Engländer sind gefangen, 35 Maschinengewehre erbeutet. — An der Aisne-Front neue Kämpfe um den Winterberg. — Der Feind verliert 7 Flugzeuge und 1 Fesselballon. — Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Ostende wird eine größere Anzahl Belgier getötet. — Im Monat April sind über eine Million Tonnen feindlicher Schiffe versenkt worden.

7. Mai. Heftiger Artilleriekampf zwischen Lens und Arras. Der Feind beschießt weiter St. Quentin, dessen Kathedrale erneut beschädigt wird. Französische Vorstöße zwischen Malmaison und Braye scheitern. Der Nordabhang des Winterberges von den Deutschen wiedergewonnen. An Beute sind seit dem 5. Mai 9 Offiziere, 726 Mann und 11 Maschinen- und Schnelladegewehre eingebracht. Es wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. An der mazedonischen Front heftiges Artilleriefeuer. Feindliche Vorstöße abgewiesen.

8. Mai. Englische Angriffe auf Roeux abgewiesen. Fresnoy von den Deutschen wiedererobert. Angriffe der Franzosen an der Aisne und in der Champagne verlustreich abgeschlagen. Der Feind büßt 20 Flugzeuge ein. In Mazedonien wiesen Türken und Österreicher feindliche Angriffe zwischen Chrida- und Prespa-See blutig ab. Im Cernabogen wiesen Deutsche und Bulgaren starke feindliche Vorstöße zurück. — Im April verlor der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballone, denen auf unserer Seite ein Verlust von 74 Flugzeugen und 10 Fesselballonen gegenübersteht.

9. Mai. Versuche der Engländer, Fresnoy zu erobern, werden blutig abgewiesen. — Französische Angriffe an der Aisne und in der Champagne abgewiesen. — Ebenso Vorstöße der Russen bei Kirlibaba und an der Valeputna-Straße. — An der mazedonischen Front an verschiedenen Stellen schwere Kämpfe, in denen die Feinde eine schwere Niederlage erleiden.

10. Mai. Starker Artilleriekampf im Gebiet von Arras. Englische Infanterieangriffe an diesem Frontabschnitt abgeschlagen. — Schwache Angriffe der Franzosen an der Aisne- und Champagne-Front. — 10 feindliche Flugzeuge vernichtet. — In Mazedonien tobt der Kampf weiter. Italiener, Russen und Franzosen erleiden bei Monastir schwere Verluste. Die bulgarische und deutsche Infanterie behauptet trotz starker feindlicher Angriffe überall ihre Stellungen.

11. Mai. Im Gebiete von Arras gesteigerte Artillerietätigkeit. Vorstöße der Engländer bei Fresnoy, Roeux und bei Cherisy erfolglos. Französische Angriffe an verschiedenen Stellen der Aisne- und Champagnefront abgewiesen. — 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. — In Mazedonien werden erneute Angriffe der Franzosen und Serben abgeschlagen.

Wirkung englischer Fliegerbomben auf die Stadt Zierikzee.

Der brutale englische Fliegerbesuch ist dem holländischen Städtchen Zierikzee recht übel bekommen. Die Bomben, die der englische Flieger auf das neutrale Städtchen hinabwarf, haben sehr erheblichen Schaden angerichtet, eine große Anzahl von Häusern ist schwer beschädigt worden. Daß sich der Einwohnerschaft eine große Erregung bemächtigt hat, ist wohl verständlich. Obwohl einwandfrei festgestellt ist, daß die Bomben englischen Ursprungs waren, die Beweise also erdrückend sind, sträubt sich die englische Regierung dagegen, die Verantwortung für die Übeltat zu übernehmen. Sie macht allerlei Winkelzüge, leugnet die eigene Schuld ab, um andere verdächtigen zu können. Verdächtigungen und Verleumdungen gehören nun einmal zum politischen Handwerk der Engländer und ihrer Bundesgenossen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Im vergangenen Jahre wurden von der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bei einem Vermögensstand von 15 Millionen Mark weit über 3 Millionen Mark zur Verteilung gebracht. Für das laufende Jahr sind bereits 6 Millionen Mark bereitgestellt; sollte sich ergeben, daß weitere Mittel erforderlich sind, so werden auch diese bewilligt werden.

Leipzig. Der Deutsche Buchdrucker-Verein hat eine Erhöhung der Drucksachenpreise vom 1. Juni ab beschlossen. Für laufende Werke, Zeitschriften und Zeitungen beträgt die Erhöhung 33%, für neue Werke, Zeitschriften und Zeitungen 40%, für alle übrigen Arbeiten 50% des jetzigen Tarifs.

Aachen. In der Nähe des niederrheinischen Städtchens Goch kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und etwa 40 Schmugglern, die Lebensmittel über die holländische Grenze hinüberschwärzen wollten. Die Beamten machten von ihren Schußwaffen Gebrauch, wobei drei — nach einer anderen Mitteilung sogar fünf — Schmuggler erschossen wurden.

Wien. Die Frauenmörderin Leopoldine Kasparek, die alleinstehende ältere Frauen überfallen und beraubt und eine von ihnen getötet hat, ist vom Wiener Ausnahmsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Genf. Eine neutrale Verfügung des Präsidenten Poincaré erlaubt in Frankreich, da der Zucker fehlt, die Verwendung von Saccharin und anderen chemischen Süßstoffen zur Herstellung von Champagner, Likören und Süßweinen.

Lugano. ‚Secolo' meldet aus Rom, nächster Tage werde der Luftdienst zwischen Turin und Rom eröffnet werden; das Postministerium habe der Unternehmung den Transport der Postsäcke zugebilligt, der Versuch solle bei Gelingen weiter ausgebaut werden.

Amsterdam. Nach einer New Yorker Meldung des ‚Journal' ist die amerikanische Munitionsfabrik Hammoth in die Luft geflogen; die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Volkswirtschaft.

Zinkgeld in Sicht. Wie verlautet, hat das Reichsschatzamt größere Mengen von Zink bei verschiedenen Werken zur Herstellung von Münzen bestellt. Die Prägungen werden mit größter Beschleunigung erfolgen. Sobald genügend Zinkmünzen geprägt sind, wird an die geplante Außerkurssetzung der Silber- und Nickelmünzen herangegangen werden. Hamster, die dann zu Verlusten kommen, werden zum Schaden auch den Spott haben.

---

wundernden Blick von ihr förmlich warb und anregender als vielleicht sonst sprach. Doktor Faller galt für einen glänzenden, forensischen Redner, der, wo und über was er auch sprach, gefeiert und bejubelt wurde. „Die Suprematie der physischen Arbeit über die geistige ist purer Wahnsinn. Der Osmane hat da ein Sprichwort, das heißt: „Der ungebildete Mensch ist kein Mensch." Ein menschenwürdiges Dasein — ich bin nicht so brutal wie der Osmane — soll auch der Mann aus dem Volke, der einfache Mann haben, der ein Recht hat, auf seiner Hände Arbeit stolz zu sein, denn er erfüllt wie jeder andere seine Pflicht. Der Wert der Arbeit allein ist verschieden. Die geistige Arbeit aber ist die Gründerin, die Schöpferin der Kultur. Wer die physische Arbeit ihr gleichstellt, oder sie sogar höher stellen will, der rüttelt an den Säulen der Kultur und versucht Berge abzutragen. Die vernünftigen Arbeiter, ich kenne sie, wissen selbst, daß die geistige Arbeit höher stehen muß."

„Mir ist es nicht erklärlich, weshalb dieser revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!" meinte die Kommerzienrätin.

„Weil er Methode hat!" antwortete der Doktor.

„Die Agitation aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweischneidige Waffe, die ein einziger Schlag unschädlich macht!"

„Da bin ich begierig," bemerkte Hedwig gespannt, denn sie interessierte gerade dies Gespräch ungemein.

Die Kommerzienrätin hatte dem Doktor die Rauchutensilien und eine Kiste Zigarren hingestellt. Er bediente sich und nahm das brennende Zündhölzchen, das ihm Hedwig darbot, mit einer leichten Verbeugung entgegen.

„Die Agitation wiegelt den Arbeiter auf, von uns zu fordern, was wir bei wechselnden Zeitverhältnissen dem Arbeiter geben müssen und gegeben hätten. Durch das schroffe Fordern aber werden wir, ungeduldig, wir wissen, daß wir den kleinen Finger denen geben, welche die ganze Hand wollen. Und das, meine Damen, verstimmt viele von uns so sehr, mit Recht oder Unrecht, das lasse ich dahingestellt, daß sie ihre menschliche Pflicht vernachlässigen. Wohl war es ein Fehler, daß wir die veränderten Zeitverhältnisse, welche volkswirtschaftlich veränderte Ansprüche stellen, nicht sofort erkannten. Wir haben uns eine Blöße gegeben, indem wir den Anschein weckten, daß man uns etwas abgerungen habe, was wir freiwillig niemals gewährt hätten. Auf der anderen Seite aber wird die Gesellschaft von ihren Bresten geheilt, wenn sie geheilt sein will, denn die soziale Frage, mit deren Lösung wir uns jetzt beschäftigen, dient den Freunden der heutigen Gesellschaftsordnung mehr als ihren Gegnern. Ist die Gesellschaft von ihren Bresten geheilt, dann ist sie auch gegen den Umsturz gefeit."

„Ist sie es denn noch nicht?" unterbrach die Kommerzienrätin den Sprecher.

„Nein, sie ist es noch nicht!" Der Doktor blies den Rauch seiner Zigarre weit von sich. „Die Gesellschaft hat die Veränderungen und die großen, ja epochemachenden Lehren der letzten 50 Jahre noch nicht verstanden!"

„Will denn das die Gesellschaft nicht?" fragte Hedwig.

Der Doktor zuckte mit den Achseln.

„Sehen Sie doch nur die Drohnen der Gesellschaft an, die ihr erbärmliches Leben mit Spielen, Wetten und Orgien aller Art ausfüllen, die sich selbst alles, anderen aber, und wären sie noch so verdienstvoll, nichts verzeihen, die dem Manne aus dem Volke die Ehre abschachern, die seine Töchter zu trügerischem Glanze verlocken und wie eine ausgequetschte Zitrone mit einem Fußstoße dann auf die Straße hinausschleudern. Wenn sie in ihrem Kupee, mit übernächtigem Gesicht, blasiert, ein ekles Nichts durch die Straßen jagen, rufen wir da nicht alle: Platz der Faulheit, sonst zerschmettert sie uns die Glieder. Das verbittert, meine Damen, nach oben wie nach unten."

„Ich sehe aber nicht ein, daß wir für unsere Drohnen, die wir allerdings dulden, büßen müssen," meinte die Kommerzienrätin. Hedwig hatte inzwischen dem Doktor ein Glas Wein vorgesetzt; er nahm einen Schluck.

„Sie leben in unserem Korbe, von unserem Honig, und das verbittert den gemeinen Mann, der sich verkürzt sieht. Wir dulden sie, und uns zieht man zur Verantwortung."

„Das allein genügte doch nicht, um der Gesellschaft einen Teil der Schuld an den jetzigen traurigen Verhältnissen aufzubürden," wandte Hedwig jetzt ein.

„Allerdings, Fräulein Hedwig!" erwiderte der Doktor.

„Wir verbittern noch durch andere Eigenschaften, die uns nicht gerade zieren, durch all die Vorurteile, die uns anhaften. Noch immer waltet uneingeschränkt bei uns der Fluch der Herkunft, Ahnenstolz und Patrizierdünkel. Dem Sohne der Wäscherin verschließen wir die Salons; wenn wir auch nicht imstande sind, seine Laufbahn zu vernichten, wir erschweren sie ihm doch."

Die Kommerzienrätin lächelte vor sich hin, denn sie hatte den bezeichnenden Blick wohl verstanden, den bei diesen Worten der Doktor ihrer Tochter zugeworfen hatte.

Dr 3 (Fortsetzung folgt.)

Kirchl. Nachrichten für Obernigk.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag: Christi Himmelfahrt:

9 Uhr: Gottesdienst.
2 Uhr: Taufen.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag: Fest Christi Himmelfahrt:
7 Uhr früh: Beicht u. hl. Kommunion.
9 Uhr früh: Predigt u. Hochamt.
½3 Uhr: Maiandacht.

Sonnabends:
½6 Uhr nachm: Beichtgelegenheit.

Luftschaukel und Schießstand

sind eingekehrt bei

Herrn Sust in Obernigk.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Unternehmer.

Im Forstrevier Gr.-Leipe

stehen

350 rm kiefern Rollen u. Knüppel

in ungleichen Längen bis 1 Meter, ferner

22 Stück eichen Nutzhölzer

mit 12,81 Festmeter zum Verkauf. Offerten sind an die **Forstverwaltung Gr.-Leipe,** Kreis Trebnitz, zu richten.

ZIGARETTEN

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	Zig. Kleinverkauf	1,8 Pfg.	1.65
	mit Hohlmundstück,		
100	Zig. Golders. Kleinv.	3 Pfg.	2.50
100	„ „	4,2 „	3.20
100	„ „	6,2 „	4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus, Zigarettenfabrik, G. m. b. H.,

Köln, Ehrenstrasse 34.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5 % Schuldverschreibungen** und **4½ % Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe** können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. November 1917** die kostenfreie Vermittelung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5 % Reichsanleihe und für die 4½ % Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III.** und **IV. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. J. fällig gewesenen **Zinsscheinen** umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W. 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Bestellung auf Geflügelfutter.

Vom Kreise Trebnitz wird Geflügelfutter zum Kaufpreise von 20 Mk. pro Zentner abgegeben an solche Personen, welche sich verpflichten, gegen Geflügelfutter eine entsprechende Menge von Eiern zur Ablieferung zu bringen. Die Verpflichtungsscheine liegen zur Ausfüllung hier bereit. Verpflichtungsscheine, welche **nach dem 16. Mai 1917 ausgestellt sind,** finden keine Berücksichtigung mehr.

Am Freitag den 18. Mai 1917 nachmittags 2½ Uhr erfolgt in Obernigk im Gasthof zum Deutschen Kaiser die Impfung der Erst- und Wiederimpflinge, sowie die Nachschau am Freitag den 25. Mai 1917 zu derselben Zeit.

Obernigk, den 12. Mai 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Koleja.

Betrifft Zulassung der Sonntagsarbeit.

Im Anschluß an meine Kreisblattbekanntmachungen vom 1. April und 28. April 1915 Nr. 32/545 im Stück 32/39 weise ich darauf hin, daß nach Verfügung des Herrn Ministers die Bestellungsarbeiten im Interesse der Volksernährung unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen unzweifelhaft als solche Arbeiten anzusehen sind, die in Notfällen im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen.

Solche Arbeiten sind nach § 2 Nr. 1 und 3 der Polizeiverordnung vom 14. Februar 1912 — Amtsblatt Seite 79 — von dem Verbote der Sonntagsarbeit ausgenommen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich bei dieser Gelegenheit nochmals, in diesem Jahre von den zugelassenen Ausnahmevorschriften den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Die Bewohner sind hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Trebnitz, den 5. Mai 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Trebnitz.
J. V.: **von Kessel.**

Heute früh 8 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine nimmermüde, inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Gross- und Pflegemutter

Pauline Walda, geb. Aust,

im Alter von 60½ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Prausnitz, Grünberg, Steinau a. O., den 13. Mai 1917

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 17. Mai nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus.

Futter-Kartoffeln

verkauft

Oswald Kluge, Prausnitz.

Eine Handtasche

mit Inhalt ist **gefunden** worden. Abzuholen bei Frau **Lange,** Prausnitz, Poststraße 121.

Obernigk, Hotel Bellevue,

Großer Saal.

Sonntag den 20. Mai 1917:

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes für ein Hindenburgheim hinter der Front.

Beginn 4½ Uhr. — **Ende 6½ Uhr.**

Unter gütiger Mitwirkung von

Fräulein **Martha v. Götzen,** Gesang.
Fräulein **Else v. Götzen,** Klavier.
Herr **Dr. Liebeck,** eigene Kompositionen.
Herr **Konrad Bahl,** Gesang.
Herr Pfarrer **Niewitecki,**
Herr Kantor **Gallsch,**
Herr Kantor **Hoffmann,**
Kriegsfreiwilliger **Vormeng,**
} Streichquartett.

Veranstalter:
Frau General v. Götzen.
Frau Oberstleutnant Gomlicki.
Frau Hauptmann Gomlicki.

Eintrittskarten (Hotel Bellevue): 3,00 M., 2,00 M., 1,00 M., 0,50 M.
Vorverkauf: Buchdruckerei Riediger, Konditorei Grimm, Obernigk. Apotheke Schweidnitzer Straße, Breslau.

Zeichnungen auf

5½ % Österr. Kriegsanleihe zu 92½ %

6 % Ungar. Kriegsanleihe zu 96 %

nehme ich **kostenfrei** zu den **amtlichen** Bedingungen entgegen, bewillige jedem Zeichner eine Vergütung von ½ % und gewähre weitgehendste Vergütung für Zahlung.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Wichtig für Obstpächter.

Eine in Breslau eingeführte Obstgroßhandlung sucht nur mit erfahrenen Obstpächtern zwecks Kirsch- und Obstpachtungen in Verbindung zu treten.

Pachtungen werden in betreffendem Kreise gemacht. Körbe werden in jedem Quantum gestellt (eventuell auch Leitern und Obstbuden). Betreffender fungiert als stiller Teilhaber. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **B. E. 4319.** Auch Verpächter werden gebeten ihre Verpachtung unter dieser Offerte einzureichen.

Hierzu eine Beilage.